

Ercheint alle 14 Tage
Zu beziehen durch alle Postanstalten
und Buchhandlungen.

Breslauer

Abonnementspreis
halbjährlich 1 Mark 50 Pf.
Inserate die gesp. Zeile 20 Pf.

Gewerbe-Blatt.

Organ des Breslauer und Schlesischen Zentral-Gewerbe-Vereins.

N. 5.

Breslau, den 5. März 1884.

30. Band.

Inhalt: Versammlung des Breslauer Gewerbe-Vereins. — Versammlung der Gewerbe-Vereine zu Deutsches L.-S. und Weiz. — Ueber das Kunstgewerbe in Japan. — Witterung und Gesundheit. — Praktische Stempelfarbe. — Keimliche Mineralmauer. — Beschäftigung jugendlicher Arbeiter. — Verjüngung von Weizen. — Preisausschreiben. — Litteratur. — Inserate.

Patentschriften.

Die vom Kaiserlich Deutschen Patentamt dem Breslauer Gewerbeverein überwiesenen Patentschriften können unentgeltlich auch von Nichtmitgliedern in der Vereinsbibliothek (alte Börse am Blücherplatz) täglich von 4—6 Uhr Nachmittags benutzt werden. Meldung im Vereinsbureau, portiere gratis, bei Herrn Hartmann.

Vereins-Nachrichten.

Breslauer Gewerbe-Verein.

In der am 19. Februar stattgehabten Versammlung hielt Oberverr. Kaiser einen interessanten und beherzigenswerten Vortrag „Ueber Werkstätten und deren Anstalten.“ Wenn im allgemeinen, führt Redner aus, über ungünstige Verhältnisse im Handwerk geklagt wird, so habe dies wohl seine Berechtigung. Allein auch an den Werkstätten selbst liege oftmals die Schuld, daß die Zeiten schlimmer würden. Zunächst könne er manchen Eltern, welche ihre Kinder ein Handwerk lernen lassen, den Vorwurf nicht ersparen, daß sie von einem Lehrverhältnis eine sehr anklare Vorstellung haben. Die Fälle seien nicht vereinzelt, in denen eine Familie ihr Dob und Gut hingebe, um ein Kind studiren zu lassen. Willig sorgten die Eltern für den Sohn oft bis zum 30. Jahre, wenn nur ihr Wunsch in Erfüllung gehe, einen studierten Sohn zu besitzen. Diefelbe Familie wolle dann für den zweiten Sohn, der ein einfaches oder auch ein Kunsthandwerk erlernen soll, nicht einmal eine vierjährige Lehrgelt bewilligen. Der Meister müsse sich außerdem noch verpflichten, dem Lehrling ein Wochengeld zu zahlen, während früher der Meister ein Lehrgeld erhielt. Die Eltern sollten doch die Lehre nur als eine Fortsetzung der Schule ansehen. Wenn die Schule den Blick fürs geistige Leben erschließ, so sei die Lehrgelt die Schule für Erlerung einer praktischen Thätigkeit. Bei den fortwährend erhöhten Ansprüchen, welche an die Berufstätigkeit gestellt würden, sei es notwendig, daß seitens der Eltern eine längere Lehrgelt bewilligt werde, und zwar für ein einfacheres Handwerk mindestens vier Jahre und für ein Kunsthandwerk fünf Jahre. Vor kaum 20 Jahren sei eine solche Lehrgelt allgemein üblich gewesen. Nachdem Redner im Weiteren von den Eltern eine gute häusliche Erziehung ihrer Kinder, die Lehrlinge werden sollen, gefordert, erklärte er es für eine Pflicht der Eltern, bei der Wahl einer Werkstatt sich zu überzeugen, ob dieselbe auch leistungsfähig sei, um immer Gehten beschäftigen zu können. Wo der Lehrling nicht arbeiten sehe, könne er auch wenig lernen. Gerade im Arbeitseisen, im Abkühlen der technischen Fertigkeit lägen für den Lehrling viele Vorteile. Eine Werkstatt mit vier oder fünf Lehrlingen ohne einen Gehten sei ebenso zu meiden als eine Werkstatt, in welcher bei vier oder fünf Gehten nur ein Lehrling angenommen werde. Im ersten Falle habe der Lehrling zu wenig Gelegenheit, ein geistres Arbeiten zu beobachten, im andern Falle werde der Lehrling zu unwichtigen Arbeiten zu sehr benutzt. Ein altes Zammgs-Gesetz gab hierfür einen Maßstab, indem es vorschrieb, daß auf zwei Lehrlinge ein Gehten kommen müßte; die gleiche Zahl habe der Meister für sich in Anspruch zu nehmen, vorausgesetzt, daß er praktisch mitarbeite. Die Eltern hätten keinen zu fordern, daß der Meister dem Lehrlinge Gelegenheit gebe, einen Zeichen-Unterricht zu beenden, beziehungsweise daß in der Werkstatt selbst Zeichnungen vorhanden seien. Weiter sei eine vier- bis sechsabendentliche Probe-

zeit notwendig. Während dieser Zeit müsse der Meister den Knaben beobachten, ob er für das hoch Talent und Anlage zeige. Wenn man sehe, daß ein wenig Talent und Eifer, Fleiß und Mühe vorhanden, dann werde aus dem Knaben etwas werden, im anderen Falle müsse man ihn als Lehrling abgehen. Was nun den Gehten anlange, so müsse derselbe seine Arbeiten so ausführen, daß sie zum Nennome des Geschäftes beitragen, sonst sei er für den Meister kein Geht. Er verdiene dann nur das, was er brauche, er solle zum Tagelöhner herab. Er müsse dem Meister in schwierigen Fragen helfend zur Seite stehen und sich auch der Erziehung der Lehrlinge mit widmen. Wenn man aber einen solchen Gehten habe, so müsse man auch suchen, ihn festzuhalten. Nichts sei unschwerer für ein Geschäft, als ein fortwährender Wechsel der Personen. Wie soll ein Gehten Freude an der Arbeit finden, wenn er jeden Augenblick nach Fertigstellung eines Stückes entlassen werden könne. Es sei des Meisters Pflicht, ob und zu dem Gehten eine Arbeit zu geben, an der er selbst seine Thätigkeit erproben könne. Dabei müsse er ihn durch gute Worte und Vorlagen unterstützen. Redner hat es ferner als praktisch erprobt, daß Gehten wie Lehrling ihr eigenes Handwerkzeug haben. Wenn der Gehten in eine andere Werkstatt komme, so brauche er sich nicht erst wieder in fremdes Handwerkzeug einzurichten. Selbstverständlich handle es sich hierbei nur um kleineres Handwerkzeug. Was nun den Meister anlange, so sei es sehr bedauerlich, daß derselbe durch verschiedene Umstände von seiner praktischen Thätigkeit abgelenkt werde. Selbst in kleinen Werkstätten könne etwas Vorführung nicht entbehrt werden. Wer nun nicht ein Mitglied in der Familie habe, welches die Arbeit übernimmt, der müsse selbst diese Arbeit belegen, da ein eigener Nachhalter für ein kleines Geschäft zu teuer sei. Es gebe aber auch noch andere Dinge, welche den Meister von der praktischen Arbeit abgelenkten. Da sei Holzmaterial, Werkzeug etc. einzukaufen, da seien Besprechungen mit den Werkstätten herbeizuführen. Es sei ja sehr richtig, daß der Meister mit einem praktischen Bild am besten das Holzmaterial auslesen und kaufen könne. Es sei dabei aber in Erwägung zu ziehen, ob der Nutzen beim Einkauf den Nachteil überwiege, welchen der Meister infolge seiner Abwesenheit in der Werkstatt haben könne. Das geübte Ohr, der prüfende Blick des Meisters könne manches Unheil verhüten. Andererseits habe auch das Schulstudium, welches in einer Werkstatt etwas befehlen will, eine gewisse Berechtigung, daß der Meister selbst aber eine ihm ebenbürtige Betätigung anwendet sei. Geringfügig sei es ebenfalls, wenn die Ausgabe bei Tage auf ein Minimum beschränkt würden. Mühsamkeit, Ausdauer und Fleiß müsse in höherem Maße der Meister besitzen. In diesen Eigenschaften liege sein Glück. Redner konnte sich nicht unbedingt den oft gehörten Klagen anschließen, daß die Uebersättigung und die Mühsamkeit das Handwerk schädigten. Man müsse mit den gegebenen Verhältnissen rechnen. Ein Grund dafür, daß manche Gehten auswandern, finde er (Redner) in der Mode, die in vielen Branchen dahin geführt habe, daß die Arbeiten heute viel einfacher ausgeführt werden als früher, weshalb weniger Ar-

weiter dadurch Beschäftigung finden. Zum Schluß empfiehlt Redner, von den Franzosen zu lernen, bei denen sich die Meister bereits mit fünfzig Jahren zur Ruhe zu setzen pflegen und jüngeren Kräften die Leitung der Werkstätte überlassen. Dieser Vorschlag sei allerdings nur unter der Voraussetzung gemacht, daß der Meister in der glücklichen Lage war, genügende Gehaltsmittel zu machen. — Die Versammlung forderte den Redner zu lebhaftem Beifall.

Demnach wurde ein vom Grafen v. Kettling ergriffener Mustertafel zur Ansicht ausgelegt. Kaufmann Standisch zeigte verschiedene technische Maschinen, als: einen Universal-Fräis- und Kannelier-Apparat (H. Geiger's Patent, Stuttgart), der sich an jeder Drehbank anbringen läßt und 250 Mark kostet. Ferner einen Hobel mit Eisenklinge und beliebigem Stellung des Spaltels, um hierdurch die Infolge der Abnutzung eintretende Erweiterung des Spaltels wieder ausgleichen zu können; einen geschützten, zusammenlegbaren, hölzernen Möbelsack; ein Senklot; ein Meßinstrument für dünne Metalle oder Drähte; einen Reberstich mit Maß; neue Stahlhägeln zum Befestigen der Eisenklößen; einen Ausweiter für Schuhe und Stiefel. — Oberlehrer Kleinhuber zeigte Schnittproben in Eisen, die mittels einer reinen Schmiechdeisenlegirung ausgeführt waren, welche ohne Hähne am Rande nur durch eine rasche Rotation drückte. Endlich zeigte Ingenieur Schindenburg das Modell eines neuen Dampfzuges und ein neues Ventil, welches sich selbstschließt, teils aus der Fahrt von Klein, Schanzlin und Reder.

Vereine in der Provinz.

Senken 8-5. Zu der am 22. Januar abgehaltenen Sitzung des Gewerbe-Vereins erhielt Ingenieur Kraatz über den „Nacht-Schneemilch-Bierdruck-Apparat“ einen Vortrag, welcher die Aufmerksamkeit auf sich in welchem flüssige Kohlenäure zur Verwendung kommt, wurde durch Oberlehrer Dr. Siebig erläutert. Es ist dies ein Örtlichkeitsapparat, der beim Bergbau im sogenannten Schmelzen Gebirge zur Aufstellung gelangt. Er enthält Säuren, in die flüssige Kohlenäure geleitet wird, welche in denselben in den luftformigen Zustand übergeht. Durch diese Veränderung ihres Aggregatzustandes wird so viel Wärme gewonnen, daß die um die Kohlen liegende „Ärzugabe“ zu einer Masse erhitzt, die sich selbst entzündet und selbstständig flüchtig abgeht werden kann. — Ueber den zweiten Gegenstand der Tagesordnung „Schneemilch-Apparate“ macht Photograph Krieger interessante Mitteilungen. Derselbe erinnert daran, daß der schon im Jahre ihrer Herstellung von Monnet'schen Gesangs und befristet schon einen zu diesem Zweck eigens konstruierten Klapp-Apparat. Zum Gegenstand hierzu seien die Instrumente, die für Zimmeraufnahmen erforderlich sind. Ein drahtiges Instrument und ebenfalls vorgefertigt und dabei dargestellt, warum Zimmeraufnahmen besondere Instrumente durchaus verlangen und wenn die längere Dauer der Aufnahme ihren Grund hat. Hieraus wurde vom Ober-Ingenieur Sack die in Betrachtung vielfach im Gebrauch stehende Wasserfeste Silberplatte vorgezeigt und gezeigt.

Wien. Nach der Sitzung vom 11. Februar er. haben wir berichtet, wie auf die Gefährlichkeit der organischen Beimpfungen des Wassers hingewiesen wurde und der Versäuerung bestritten, daß diese Verunreinigungen nach den in Preußen angestellten Analysen in Wien größer als in Preußen seien. Diese krankhaften Mitteilungen führten zur Bildung einer Kommission, welcher die Aufgabe gestellt wurde, eine gründliche Untersuchung des Wassers und der Wasserzuleitungen, sowie eine gründliche Reinigung der anwesenden Wasserwerke und endlich des verbleibenden Chlors von Dr. Hübn in Preußen zu veranlassen und dadurch Material zu einer über begründeten Bescheid bei den Provinzialbehörden zu sammeln. Im Mitglieder dieser Kommission werden genannt: Generalmajor-Direktor Dr. Altes, Stadtrath Dr. Franz, Oberlehrer Dr. Siebig, Ingenieur Haupt, Baumeister Kunz, Stadtrath Richter, Hofrath Dr. med. Hirschfeld und Apotheker Speer. Mit der Einladung zur Vorstands-Conferenz wurde die Sitzung geschlossen.

Ueber das Kunstgewerbe in Japan.

Vom Oberlandes-Vorrichter Treder von Huber-Vieban in München. (Schluß.)

Dies hatte allerdings für Japan das Gute, daß sich diesem Lande mindestens vorübergehend in der fraglichen Industrie eine reiche Einnahmequelle erschloß, für uns aber, daß nunmehr die eigentümliche neue Formvollständigkeit und die oft außerordentlich geschmackvolle Dekorierung und Korrektur der japanischen Kunstgegenstände der fraglichen Kategorie allgemeiner Verbreitung erlangte und unserer beschäftigten Industrie neue Ideen und eine neue technische Behandlungsmethode vorstufte, auf diese Weise aber außerordentlich und bei der oft glücklichen Formen- und Farben-Originalität sogar auch mehrfach veredelt auf dieselbe einwirkte. Allein dieser neuerliche Wohlstand, welchen die japanische Spekulation durch die Nachahmung ihrer alten, kunstfertigen Produkte in Europa erzielt,

führte ihren Handelsgeist noch auf einen weiteren Weg, auf welchem ein Hauptteil ihrer früheren einheimischen Erzeugnisse, die fremdartige Originalität verlor, verloren geht und diese ganze Industrie in Wäbe völlig untergehen wird. Sie begannen nämlich in neuester Zeit sich auch dem europäischen Bedürfnisse anzupassen, sie fertigten nicht mehr bloß japanische Gefäße, Teller, Tassen u., Kesselchen, Mund-Gefäße und andere Gegenstände, welche bei uns ihren Gebrauchscharakter beibehalten und bislang nur zur Bekleidung eleganter Räume dienen, sondern man fabriziert jetzt in Japan auch porzellanene Kargell-Kannen, Behälter für Zündhölzer, Briefbeschwerer, Hands- und sonstige Geräthe aus Bronze, sogar auch schon Sachen aus cuivre poli, worin wir diese fremde Konkurrenz nach dem gewöhnlichen Stande unserer einheimischen Kunstgewerbe nicht zu finden haben, sondern wo die oft bunte Form, Korrektur und Dekoration nicht mehr in der fremden Originalität gewissermaßen eine Verhüllung und Verhüllung findet, ohne dieselbe aber gegenüber der ästhetischen Gestaltung unserer desfallsigen kunstgewerblichen Arbeiten eine widerliche und abstoßende Wirkung auszuüben. Dieser Niedergang der betreffenden Kunstindustrie Japans' zeigte sich bereits auf der letzten Pariser Weltausstellung, wenn sie sich damals — vor Allen was die technische Wache anbelangt — auf jener Ausstellung im Großen und Ganzen noch immer in einer Weise präsentierte, welche den Preis für europäische Kunstausstellungen herausforderte. Letzteres war besonders bezüglich der japanischen Kunstarbeiten aus Bronze der Fall, welche die allgemeine Aufmerksamkeit in so hohem Grade erregten, daß selbst nach dem Urtheile der Franzosen der Bronzeindustrie Japans' der erste Rang gebührte; und dies will viel sagen, wenn man bedenkt, daß Frankreich in dieser Industrie gegenwärtig 7500 Arbeiter beschäftigt, Gegenstände im Werthe von 80 Millionen Frs. Wert jährlich zu liefern und etwa 12 Millionen Frs. exportiert. Erst neuerlich haben wir solche aus Bronze verfertigte Kunstgegenstände aus Japan, die aus einer Legierung von Bronze und Gold bestehen, welche eine hochblau Patina mit reizender Zierlichkeit überzogen, und äußerst schön und anziehend erscheinen, während die von den Japanern in neuester Zeit verfertigten, und schon zu großer Verbreitung gedragte Methode, in die Bronzebleche und Gold zu vertheilen, nicht annehmbar, welches der europäischen Geschmack mehr jeden Fall als die Kunst nur verzieht, oder ihre Schönheit kaum zu erhöhen vermag. Zu der Keramik behaupten vor allem noch die Porzellanprodukte aus Kanga ihren früheren Ruf, sie sind meist in Schwarz, Rot und Gold auf blendend weißen Grunde ornamentiert und foliert; auch die Fayenzen aus Biot mit mattsilberner Färbung und naturalistisch foliirten Blumen und Thieren, dann die granatweh glänzenden Fayenzen aus Saitouma mit phantastischen Götterfiguren und reich verziert, und das reizende Porzellan von Yuzi, welches blaue Blumen auf reinweißem Grunde zeigt, zeichnen sich noch heutzutage aus. Allein auch diese Artikel werden mehr und mehr durch die fortschreitende Massenfabrikation und die betrügerlichen Nachahmungen, denselben den Schein alter Meister zu verleihen, in ihrem eigentlichen Werte herabgemindert. So ist bei den alten, sogenannten japanischen Produkten häufig eine sogenannte Kargelerei eigentümlich, wozunter man sogenannte crevasses oder Syringe versteht, welche die Glasure der äußeren Flächen wie ein mehrfach übereinandergelegtes Spinnweb überziehen, und diese Eigentümlichkeit suchen nun die heutigen Kunstfaktoren ganz raffiniert dadurch herzustellen, daß sie über die Glasure bei einem gewissen Wärmegrade, den dieselbe beim Brennen erreicht hat, mit einem noch mehr erhitzen Eiseninstrument hin- und herfahren. Es ist daher beim Einkauf japanischer Kunstwaren die Anwendung besonderer Vorsicht, um gegen Verführung zu empfinden. Durch solches schändliches Geschwätz verführt es die heutige japanische Kunstindustrie selbst, wenn ihre Erzeugnisse schon jetzt bedeutend auf dem europäischen Markt in Abnahme geraten, und die chinesischen Produkte neuerdings wieder in Asien kommen, und deren — wie es nachdrücklich zu erwarten stand — dauernde Verdrängung besichtigt erscheint. Waren insbesondere die chinesischen Porzellanwaren immer gesucht und finden den europäischen Markt, wenn nicht minder die chinesischen Emaille, Porzellan, Glas, so hat sich in neuester Zeit das alte einfache und eine besondere Art, das gefamte Porzellan aus China, welches am besten von XIII. bis XVIII. Jahrhundert hergeleitet wurde, auf dem europäischen Markt gewonnen, bei welchem Porzellan fast alle Töne des Farbenspektrums vom Weiß bis zum Schwarz vertreten sind, und erscheinen auch viele Gefäße — sogenannte rouge sang de boeuf — bei deren Glasure wohl Kupfer

in Anwendung kam, sehr interessant und gewis. Seit Einführung der großen internationalen Ausstellungen hat auch eine bedeutende Ausfuhr alter chinesischer Kunstwerke ins Abendland begonnen, und nachdem China in dieser Beziehung noch nicht so ausgebeutet ist, wie Japan, und dieselbe die betrügerliche Imitation und schandige Waffenfabrikation noch nicht in dem Grade ein- gerissen erkennen, wie hier, dürfte die chinesische Kunst-Industrie in den berechneten Branchen jener von Japan alsbald wieder den Vorrang abgewinnen; ob aber das nicht wieder katzenjagende besorgte Volk der Mitte in nicht ferne Zeit gleichfalls in die von den Japanern zu ihrem Schaden eingeschlagene Bahn geraten werde, ist eine Frage, welche sich wohl kaum mit Bestimmtheit verneinen lassen wird.

(Wied's Gewerbe-Zeitung.)

Möbelsil und Gesundheit.

Zeit einiger Zeit, herrscht der „Gloßas“, ist es Mode geworden, die Fenster der Wohnzimmern bunt zu färben, mit Vagendischen in enger Kleinheftung zu versehen und ihnen viel als nur irgend möglich das Aussehen zu verleihen, als wäre, wennstens was die Fenster anbelangt, die Weltgeschichte um etliche Jahrhunderte zurück- verworfen worden.

Damals, als noch die paphroschämten Schönen, das Paré, das gefälschte Wams und die selbsterklärende getragen wurden, stand die Glasmacherkunst feinstens auf der jetzigen Höhe, denn man konnte weder die großen Tafeln herstellen, welche heute gemacht werden, noch war man imstande, so schönes, weißes, durchsichtiges Glas zur Vergalung von Fenstern zu fabriciren, wie es nunmehr aus den Glashütten hervorgeht. Deshalb mußte man sich an die kleinen Vagendischen halten, die nur ein gedämpftes Licht einlassen, und suchte, da die gewöhnlichen Glashütten keine Aussicht in die be- leuchtete, sonnenbeschienene Natur gestatten, sich dadurch einen bitteren Anblick zu verschaffen, daß man die trüben Fensterungen mit er- gößenden bunten Eideisen und die Kunst veranlaßte, die- selben zu Ornamenten und allerlei süßlichen Darstellungen zu ordnen.

Die alten Fenster sind nun wieder Mode geworden und ge- hören notwendig zur „silvollen“ Aus schmückung der Wohnräume. Dies wunderliche Wort, „silvoll“? „Wienel“! Unheil es wohl noch antworten? Es ist nur ein anderer Ausdruck für „modern“ und zwar im landläufigen Sinne, für wieder modern geworden alte Muster. Ob die neuere oder altene Mode jemand gefalle, ist ganz gleichgültig; das Silvolle hyacinthiert ebenso unbarmherzig wie die Mode des Tages; es wird ebenso mißgünstig wie diese. Daß der Mensch des neunzehnten Jahrhunderts sich mehr als not- wendig in einer Umgebung ausnimmt, welche dem Mittelalter ab- geguckt und nachgeahmt wurde, scheint man absichtlich nicht sehen zu wollen, denn unmöglich kann ein silvoll empfindender Mensch, der fortwährend noch silvollen Formen jammert, es silvoll heißen, wenn Jülicher- und Frauchenfäden in Räumen leben, die als ziemlich gelungene Abgüsse von mittelalterlichen Feststätten gelten dürfen. Die Nachahner aller Gealter, alter Möbel und alter Wohnräume, welche schon häufig anfangs zur Reizatur zu werden, erzeugt nicht nur von der formellen Seite herab, sondern muß vom hygienischen Standpunkt aus betrachtet, streng verurteilt werden.

Die größten Feinde der krankmachenden Organismen, der Bakterien, Pilzkeime und so weiter, sind Luft und Licht. Die Vagendischen verneinen jedoch den Vagte den ungehinderten Zu- tritt in die Wohn- und Schlafräume, in deren mittelalterlichem Raumvertheilung die feinsten feindlichen Vagendischen, welche die- ses Wirkung gelangen können. Damals, als die Wohnräume eng und dampf waren, als nur päpstliches Licht in dieselben zu dringen ver- mochte, als die jetzt wieder gezeigten Vagendischen den niedrigen Stand der Fensterglas-Fabrication feinsten, hielten die Pest, der schwarze Tod und andere Seuchen reiche Ernten in den „sil- vollen“ Wohnungen, die, wie wir jetzt erkennen, keineswegs den Befehlen der Hygiene, den Geboten der Gesundheitslehre entsprachen, da sie weder Licht noch Vent in genügenden Maße zuließen.

Zu den silvollen Vagendischen gehören ferner die sil- vollen Möbel: meist schwer beweglich, mit Ecken und Kanten, Vor- sprängen, Kehlungen und Schnitzwerk versehene Erzeugnisse der Tischlerei.

Alle diese Ecken und Erhabenheiten sind im wahren Sinne des Wortes Staubfänger. Ebenfalls sind die Winkel unter kurzbeinigen Schränken, Sophas und Kommoden Staubfänger, in denen sich leicht

ein staubiges Gewölbe ansetzt, das eine belichete Herberge für die lebensfähigen Keimkeime von Diphtheritis und ähnlichen an- streichenden Krankheiten abgibt. Desgleichen häuft sich ein solches Gewölbe gern auf den Ecken der Polstermöbel an, weil dem Staub und den kleinen Hölern, die von jedem Gewebe abgefallen werden, der Zutritt in die Polsterungen vom Fußboden her offen liegt.

Um die aus solchen Schädlichkeiten entspringenden Gefahren für die Gesundheit zu vermeiden oder wenigstens zu verringern, empfiehlt es sich, die Polstermöbel mit einer dichten Seimwand gegen das Eindringen feinsten Staubes zu schützen und die anderen Möbel berat zu konstruiren, daß sie leicht abzuwischen sind, und nicht durch unnützes Gefirnisch oder silvolle Anbringung von Zier- raten zu gewagten bösholten Staubfängern werden. Die Reine der schwer beweglichen Möbel müssen so hoch oder so lang gemacht werden, daß sie eine bequeme und gründliche Reinigung auch des Fußbodens und der kleinsten Winkel mit Besen und feinstem Lappen zulassen.

Die Hygiene stellt ebensoviele Anforderungen an die Form und Konstruktion der Zimmermöbel, wie der sogenannte Geschmack, und sie hat sogar das Recht, diesem ein halt! zuzurufen, wenn er, mode- betäubt, sich auf Abwege verliert, die statt zur der Gesundheit zur Krankheitsgefahr führen.

Es wird die Aufgabe der Herren vom Kunstgewerbe sein, Haus, Zimmer, Mobilier und Gerät den Anforderungen der Hygiene ent- sprechend zu konstruiren und gleichzeitig den berechtigten Forderungen des guten Geschmacks Rechnung zu tragen. Weitererwiese käme das Kunstgewerbe, wenn ihm derzeitige Aufgaben gestellt werden, um so rascher aus dem Zeitalter der Nachahmung in die Epoche des freien Schöpfens hinein, und dann wäre ein doppelter Gewinn zu erzielen.

Praktische Stempelfarbe.

Das geeignetste ist, wie H. Bonaldi in Wienrich, Böhmern, in der „Marm. Ing.“ mitteilt, eine Stempelfarbe, welche die Stempelfarbe liefert und das Stempelfarbe ergibt. Man färbt 30–40 Teile Glycerin mit beliebigem in Glycerin leicht löslicher Anilinfarbe oder Violett. In dieser Lösung werden 10 Teile feinen, 24 Stunden lang gewaschen Seines aufgelöst und die Masse in ein Blechgefäß so ausgegossen, daß keine Luftblasen entstehen. Widen sich diese, so entfernt man sie durch Ueberstreichen mit einem festen Kartenbrette.

Die erstarrte Masse überzieht man mit einem weinmässigen Tüll und hat dann eine ergolte Seimmasse, die mit der Farbe getränkt und auch das Stempelfarbe ergibt, stets zum Stempeln bereit steht, sozart die Farbe abgibt und den Stempel sehr schont.

Ist die Oberfläche stark abgenutzt, so kann man durch Um- schmelzen dieselbe sehr leicht wieder brauchbar machen. Ist sie durch langes Unbenutzen erhartet, so wird sie durch einige Tropfen warmes Wasser, mit denen man sie abwäscht, wieder brauchbar.

(N. Erz. u. Gr.)

Die Reim'sche Mineralmalerie.

Aus einem Gutachten hervorragender Münchener Künstler, worunter A. Bayersdorfer, E. Gall-Konferator, M. Lindenschmit Maler und Professor an der K. Akademie der bildenden Künste, Rudolf Seig, Maler und E. Konferator am bayer. Nationalmuseum, Adam Adolf Oberländer, Maler, Otto Seig, E. Professor, Fritz Seigmann, Architekt, und E. von Lenbach sich befinden, entnehmen wir Folgendes:

Die Unterzeichneten hegen die Ueberzeugung — und sie werden darin von Gutachten mehrerer Autoritäten der Chemie, sowie von dem Erfolge angestellter Versuche, welche die vieljährige Unbill der Zeit in einem kurz verlaufenden Prozeß zusammen zu fassen bestimt waren, unterstützt, — daß dieses Verfahren an Beständigkeit und Wetterfestigkeit der in ihm ausgeführten Gemälde hohe Ansprüche für Monumental-Malerie angewandte Technik weit übersteigt. Sie erkennen, daß das physikalische Prinzip, wozuf eine Beständigkeit gegründet ist, mit jenem des buon fresco übereinstimmt, der einzigen Maltschule, welche eine relativ hohe Beständigkeit im Laufe der Jahrhunderte erwiesen hat. Das Reim'sche Verfahren teilt überdies mit dem fresco die angenehme Leuchtkraft und Tiefe der Farben, nötig aber den Künstler nicht, von der ihm geläufigen Art des Malens abzugeben und einen ungewohnten und schwierigeren Faden- stalt anzuwenden, wie ihn die fresco-Malerie erfordert. Ja es

bietet unter bestimmten Bedingungen noch größere Vorteile, da es eine weitgehende, in der Fresko-Malerei unmögliche Ausfärbung gestattet.

War nicht abgesehen aber scheint den Unterzeichneten die Tragweite der Erfindung für die dekorative Architektur, welche sich an der Hand eines weiterverbreitenden Verfahrens ganz neue Bahnen eröffnet sieht.

Auch in der Dekorationsmalerei, die selbst in deren untersten Zweigen, beim gewöhnlichen Anstrich, wird sich mit der Zeit der Wert der heimischen Erfindung geltend machen müssen, und die Unterzeichneten hegen den Glauben, daß beim Neubau von Häusern, welche über das nackte Bedürfnis sich erheben sollen, künftig derjenige Baubereit im Laufe der Jahre den größten Vorteil ziehen wird, welcher das heimische Verfahren adoptirt hat.

Nach lebhaftem Austausch ihrer meist auf mehrjährige Versuche gegründeten Erfahrungen, erklären sich die Unterzeichneten einig in der Anerkennung der Vorzüge des heimischen Verfahrens und empfehlen dasselbe der ersten Würdigung und Unterstützung aller der Kunst nachstehenden Kreise.

Aber auch dem Unternehmungsgeliste einflußvollster Privaten ist hier zur materiellen Ausübung einer Erfindung, die auf einem beträchtlichen Gebiete der Kunst und des Handwerks eine tiefgreifende Umgestaltung des technischen Verfahrens in kurzer Zeit herbeiführen wird und muß, ein dankbares Feld geboten.

Verschäftigung jugendlicher Arbeiter.

Die in § 138 Absatz 1 der Reichs-Gewerbe-Ordnung vorgeschriebene Angelegenheit des Arbeitgebers über die Verschäftigung jugendlicher Arbeiter in seiner Fabrik bei der Arbeitspolizeibehörde bezieht nach einem Urteil des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 21. Dezember 1883, nicht nur vor dem Beginn der Verschäftigung, sondern während der ganzen Dauer der Verschäftigung, die Verjährung der Strafverfolgung der Unterlassung dieser Angelegenheit beginnt demnach erst mit dem Tage, an welchem die Verschäftigung der jugendlichen Arbeiter aufhört.

Verjährung von Wecheln.

Der wechselfähige Anspruch gegen den Akzeptanten verjährt nach Artikel 77 der Wechselordnung in drei Jahren vom Fälligkeitstages des Wechsels an gerechnet. Ist innerhalb dieser Verjährungsfrist ein Teilbetrag der Wechselsumme gegen den Akzeptanten eingeklagt worden, so wird nach einem Urteil des Reichsgerichts, I. Civilsenats, vom 19. Dezember v. J., der Lauf der Verjährung der Wechselsumme dadurch nicht unterbrochen.

Preisansatzfreiben.

Der Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes¹⁾ erläßt folgende Honorar-Ausschreiben für 1884 und 1885: 1. 1500 Mark und die silberne Denkmünze für die beste theoretisch-kritische Darstellung der verschiedenen zur Kälte- und Eis-Erzeugung dienenden Maschinen und Apparate. Motive: Es sollen nicht nur die Theorien der verschiedenen Systeme erläutert und diese unter einander verglichen, sondern es soll auch nach Möglichkeit ein wahrheitsgetreuer Vergleich der Betriebsergebnisse gegeben werden. — 2. 1500 Mark und die silberne Denkmünze für die beständigste resp. beste Verarbeitung der Frage: Welchen fördernden oder schädigenden Einfluß haben übliche Vermischungen zu Kautschuk und Guttapercha auf die für die technische Verwendung notwendigen Eigenschaften dieser Körper, namentlich auf ihre Beständigkeit, Festigkeit, Elastizität und ihr Expansionsvermögen? Motive: Die Arbeit muß angeben: 1. die Materialien, welche zu Vermischungen und Beimengungen zu Kautschuk und Guttapercha benutzt werden; 2. die quantitativen Verhältnisse, in welchen sie als solche benutzt werden; 3. die Einwirkungen, welche die beigemischten Stoffe auf Kautschuk und Guttapercha ausüben, resp. wie sich die Einwirkung äußert, wie das Verhalten reinen Kautschuks und reiner Guttapercha durch die Vermischung wird. Es sind der Arbeit Proben beizufügen und zwar: 1. von gemischten Produkten, die der in der Arbeit beschriebenen Untersuchung entnommen; 2. von den zur Mennung oder zur Veranschaulichung benutzten Substanzen.

Litteratur.

E. Schnaß: Das A-B-C der modernen Photographie mit besonderer Berücksichtigung der Arbeiten mit Gelatine-Trockenplatten. Nach dem Englischen von W. R. Burton. Düsseldorf 1883, Verlag von C. Neumann. Preis eine Mark.

Ein klar geschriebenes, durchaus praktisch gehaltenes Werkchen, welches namentlich den Jüngern der Photographie zum Studium empfohlen werden kann. Auch dem erfahrenen Photographen wird dasselbe manchen Dienst zu leisten imstande sein.

Die Imitationen. Eine Anleitung zur Nachahmung von Natur- und Kunstproben, als: Elfenbein, Schildpatt, Perl- und Perlmutter, Korallen, Bernstein, Horn, Schildpatt, Fischbein, Alabaster, Marmor, Malachit, Aventurin, Lapis-Azuli, Onyx, Meeresschamm, Schiefer, edlen Hölzern, sowie zur Nachahmung von Kunst-Steinmassen, Nachbildungen von Holzschlüssen, Bildhauer-Arbeiten, Moosstein, Intarsien etc. Für Gewerbetreibende und Künstler. Von E. Sigmund Weimer. Mit zehn Abbildungen. 17 Bogen. Oktav. Geheftet 3 Mark 25 Pf. Elegant gebunden 4 Mark 5 Pf. A. Hartleben, Wien, Pest und Leipzig, 1883.

Das vorliegende Werk ist das erste in der genannten technischen Literatur, welches das für so viele Gewerbetreibende und Künstler so wichtige Gebiet der Anfertigung von Imitationen behandelt. Der Verfasser, schon durch mehrere andere Werke auf chemisch-technischem Gebiete rühmlich bekannt, hat in diesem Buche die Darstellung aller Arten von Nachbildungen der verschiedenartigsten Produkte des Zier-, Platten- und Mineralreichs nach rein wissenschaftlicher Grundlage und auf das Eingehendste geschildert. Es schildert alle mit Verleg angewandten Verfahren zur Nachahmung von Elfenbein, Schildpatt, Perl-, Perlmutter, Korallen, Bernstein, Horn, Fischbein, Fischbein, Alabaster, Marmor, Malachit, Aventurin, Lapis-Azuli, Onyx, Meeresschamm, Schiefer, der verschiedenen edlen Holzarten, der Kunst-Steinmassen, Holzschlüssen, Bildhauer-Arbeiten, Moossteinen etc. Es weicht, so daß jeder Gewerbetreibende, Kunst-Industrie und Künstler aus dem genannten Werke eine Fülle von belehrenden und nützlichen Informationen schöpfen kann.

Die Fabrikationen der Lacke, Firnisse, Buchdrucker-Firnisse und des Siegellackes. Handbuch für Praktiker. Enthaltend die ausführliche Beschreibung zur Darstellung aller Lackarten (geistigen) und fetten Firnisse, Buchdrucker-Firnisse, Lacke, Alkydharze und Eikstative, sowie die vollständige Anleitung zur Fabrikation des Siegellackes und Siegelwachs von den feinsten bis zu den gewöhnlichen Sorten. Verfaßt von Edwin Andres, Lack- und Firnis-Fabrikant. Mit 21 Abbildungen. Dritte, sehr vermehrte und verbesserte Auflage. 16 Bogen. Oktav. Geheftet 3 Mark. Elegant gebunden 3 Mark 50 Pf. A. Hartleben, Wien, Pest und Leipzig, 1883.

Der Umstand, daß ein technisches Spezialwerk in einem nur wenige Jahre umfassenen Zeitraum drei Auflagen erreicht, ist wohl schon an und für sich der deutliche Beweis für den Wert und die Brauchbarkeit eines Buches. Durch die ausführliche Vervollständigung der Dampf-Firnisfabrikation, der Dicksäde und der Buchdruckerfarben, sowie durch Aufnahme einer großen Zahl neuer und bewährter Vorschriften zur Anfertigung verschiedener Lacke und Firnisse hat das Werk auch sehr bedeutend an Umfang gewonnen.

Nachdruck: A. Kleinliber.



Löthung für Schwefelsäure-Behälter, Blei mit Blei zu verbinden.

Wirth & Co.
Patent-Anwälte in Frankfurt am Main
(Herausgeber des „Patent-Anwalt“)
besorgen Patente, Marken- und Musterschutz in allen Staaten.